

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Theodor Erdmann, Großherzogl. Oldenburgischer
Geheimer Rath, Excellenz**

**Rüder, August
Erdmann, Theodor**

Oldenburg, 1895

Französische Zeit.

urn:nbn:de:gbv:45:1-5414

damals ziemlich außerhalb des Bildungsganges und Strebens der Söhne von Staatsdienern gelegen hätten. — In der französischen Sprache, für die sein Vater auf Reisen Vorliebe gewonnen hatte, ward er sammt seinen Schwestern mit Erfolg unterrichtet und durch eine Bonne geübt. Im Elternhause herrschte ein ungezwungener geselliger Verkehr, der auch den Kindern zu Gute kam.

Französische Zeit.

In dies glückliche Familienleben, ebenso wie in die ganze günstige Entwicklung des Herzogthums Oldenburg, welches seit 1773 wieder sein eigenes Fürstenhaus hatte und namentlich unter dem zweiten Regenten, dem Herzog Peter Friedrich Ludwig sichtlich aufblühte, griff die französische Occupation der deutschen Nordseeküsten zum Zweck der Absperrung gegen den englischen Handel und die bald darauf, Ende 1810, erfolgte gewaltsame Einverleibung in das Kaiserreich Napoleons I. grunderstatternd ein. Der Herzog verließ unter Protest gegen die Gewaltthat sein Land. Das Anerbieten von Erdmanns Vater, sich ihm anzuschließen, lehnte er ab, da er selbst einer zu ungewissen Zukunft entgegengehe; dagegen wurden alle Beamten ihrer Dienstverpflichtung entlassen. Fast alle sahen sich, um der Lebensnothdurft genügen zu können, genöthigt, ein Amt von der scheinbar auf fester Grundlage stehenden neuen Regierung anzunehmen. Erdmann bewarb sich um die Einnehmerstelle des neuerrichteten Arrondissements Oldenburg, erhielt aber gegen seinen Wunsch die Stelle des Maire von Oldenburg und ward durch kaiserliches Dekret zum Mitglied des Conseil des Weserdepartements ernannt. Das Amt des Maire war unter den damaligen Verhältnissen ein sehr schwieriges, kostspieliges und undankbares. Einigermassen erleichtert ward es anfangs durch den provisorischen Unterpräfekten Ravenstedt, bisher Rechtsanwalt in Bremen, der redlich bemüht war, den Unterbeamten und der Einwohnerschaft die neue schwerdrückende Herrschaft nach Möglichkeit zu erleichtern, und bald das Vertrauen des Landes gewann. Auf Ravenstedts

Büreau ward der junge Erdmann in den Freistunden, welche der gestörte und lückenhafte Gymnasialunterricht ihm ließ, seit Ostern 1812 dem Bildungsgange junger für den höheren französischen Staatsdienst bestimmter Leute gemäß beschäftigt. Pavenstedt hatte dabei die bestimmte Absicht gehabt, sich an Erdmann, gegenüber den ihn umgebenden Franzosen, einen gleichgesinnten Privatsecretair zu bilden. Es folgte ihm aber im September 1812 der Baron Frohot, der Sohn des Seinepräfecten, ein wohldenkender und feingebildeter junger Mann, unter dem der ehemalige Secretair des Oldenburgischen Ministers von Hammerstein, als solcher der Geschäfte und des Landes kundig, die erste Stelle im Büreau der Unterpräfectur inne hatte. Bald trat dann Erdmann als zweiter Secretair ganz in dasselbe und in die Hausgenossenschaft von Frohot ein, der ihn mit vieler Freundlichkeit behandelte und in die wohlgeordneten Geschäfte einführte. Erdmann ward dadurch der französischen Sprache sowohl im mündlichen wie schriftlichen Gebrauch vollkommen Herr, was ihm bei späteren dienstlichen Aufgaben sehr zu statten gekommen ist.

Die verhältnißmäßig erträgliche Lage der Dinge kam in ein gefährliches Schwanken, als nach der Niederlage Napoleons in Rußland im Frühjahr 1813 durch das Vordringen russischer Streifcorps in Norddeutschland sich die Hoffnung auf Abwerfung des fremden Joches kräftig regte, ohne daß jedoch die vermeintlichen Befreier im Stande gewesen wären, die rasch sich reorganisirende Kriegsmacht Napoleons vom Wiedervordringen abzuhalten. Hamburg ward wieder besetzt und befestigt und das flache Land von mobilen Kolonnen durchzogen, die ein Schreckensregiment mit blutigen Exekutionen an abgefallenen Mannschaften der einheimischen Küstenwache, über die Bevölkerung ausübten. Auch in Oldenburg war es zu planloser Bewegung der durch den mehrjährigen Schmugglerkampf verwilderten niederen Bevölkerung gekommen. Dieselbe hatte den kopflosen Präfecten von Arberg veranlaßt, Frohot mit den Beamten französischer Nationalität, sowie den Douaniers und der Gensdarmarie von Oldenburg abuberufen, so daß die von ihm eingesetzten deutschen Localbrigaden ohne die nöthigen Mittel blieben,

die Ordnung anders als durch beschwichtigende Erlasse nothdürftig aufrecht zu erhalten. Zu diesen hatte natürlich der Maire, zusammen mit den Gerichtsräthen von Finkh und von Berger, dem Amtmann von Negelein und den angesehenen Kaufleuten und Gemeinderäthen Klävenmann und Bulling, auf Aufforderung die Hand bieten müssen, und mit Hülfe des besonneneren Theils der Bürgerschaft war dies bereits gelungen, ehe die mobile Kolonne, von der Küste zurückkehrend, in Oldenburg einrückte und nach Erhebung einer Strafcontribution nach Bremen zurückkehrte. Hier war der ehemalige Jakobiner Vandamme als Napoleonischer Divisions-General mit erheblicher Kriegsmacht und der Aufgabe, das außer dem Gesez erklärte Küstenland zu pacificiren, angekommen. Er hielt es für angemessen, den Schrecken auch in die höheren Kreise der deutschen Einwohner- und Beamtenerschaft zu tragen. Er ließ jene fünf Mitglieder der vom Präfecten eingesetzten und bereits wieder aufgelösten Commission und ebenso den Maire Erdmann Anfangs April verhaften und nach Bremen abführen, wo er sie persönlich mit dem Tode bedrohte und vor ein Kriegsgericht stellte, welches nach einem formlosen Verfahren die Vornehmsten der Verhafteten, die Herren v. Finkh und v. Berger, zum Tode verurtheilte, worauf sie Vandamme erschießen ließ. Die drei anderen Mitglieder der Commission wurden ebenso willkürlich freigesprochen und dann auch Erdmann entlassen, aber am 9. Mai nochmals verhaftet und, von seinem Sohn begleitet, nach Bremen geführt. Der Sohn holte darauf seine energische, mit den Verhältnissen vertraute Mutter herbei und dann auf ihren Betrieb die nöthigen Entlastungszeugen. Am 24. Mai begann die Untersuchung vor der cour extraordinaire, diesmal aber doch vor einem mit Juristen besetzten Gerichtshof, dessen Mitglieder sich offen gegen die Ungefeßlichkeit des Urtheils des Standgerichts aussprachen. Am 12. Juni erfolgte endlich das Urtheil mit Erdmanns Freisprechung, und die geängstigte Familie konnte sich in Oldenburg, wo die Töchter und der erst zweijährige Sohn Julius zurückgeblieben waren, freilich einer höchst unsicheren Zukunft entgegensehend, wieder vereinigen.

Da nun die Zustände auf der Unterpräfectur durch verschiedene Umstände sehr unbefriedigend geworden waren und Erdmann fürchten mußte, sein Sohn könne als eine Art Geißel, obwohl er noch nicht im wehrpflichtigen Alter stand, zur Garde d'honneur ausgehoben werden, so entschloß er sich, denselben zu dem ihm befreundeten bisherigen Hypothekensbewahrer, jetzt provisorischen Maire von Hamburg, Rüder zu senden, der ihn dann als seinen Privatsecretair anstellte und in sein Haus aufnahm.

Privatsecretair des Maire in Hamburg.

Rüder hatte der naturgemäß widerwilligen Einwohnerschaft und selbst den ihm überwiesenen Unterbeamten seines Vorgängers Abendroth gegenüber eine sehr schwierige Stellung, der er bei den ungemessenen Ansprüchen, welche der Marschall Davoust und seine Organe an die wieder eroberte Stadt stellten, um so weniger gewachsen war, als er mehr litterarisch gebildet, als ein Geschäftsmann von besonderer praktischer Begabung war. Sein junger Secretair hatte seinen vollen Theil der unerquicklichen Sachlage mit zu ertragen und fand keinen Ersatz in der gestörten Häuslichkeit bei Rüders, noch bei alten Ranniger'schen Verwandten seiner Mutter. Als Rüder im August erkrankte, veranlaßten Erdmanns Eltern, daß ihr Sohn mit Urlaub zu den Verwandten in Cutin ging. Hier fand er neben der verehrten Großmutter Ranniger und den verwandten Familien des Rathsherrn Ranniger, Oberförster Rüder und Hofgärtner Rastedt, verschiedene seinen Eltern befreundete oldenburgische Familien: Kunde, Meng, v. Beaulieu u. A., die dort, trotz der Schwere der Zeiten, ein idyllisch-fröhliches Sommerleben führten, dem er sich anschließen durfte. Dankbar gedenkt er besonders der Liberalität, mit welcher ihm der Onkel Ranniger sein Reitpferd zur Verfügung stellte, und gern erinnerte er sich auch des Umgangs mit den ihm im Alter gleichstehenden Cousinen Ida und Franziska Rüder. Der Aufenthalt in Cutin verlängerte sich durch verschiedene Umstände; die Absicht seines Vaters ging dahin, er solle nach Kiel gehen, um sich dort für juristische Studien immatriku-